

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 24 (1934)

**Heft:** 26

**Artikel:** Bern erhält eine Feuerwehrkaserne

**Autor:** J.O.K.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-640511>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

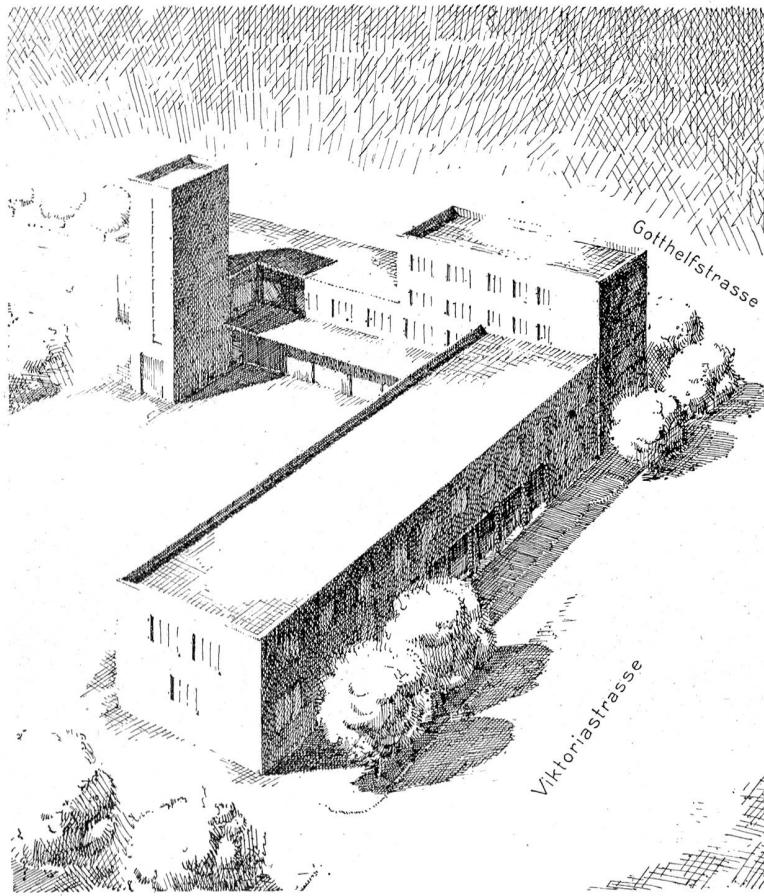
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die neue Feuerwehrkaserne in Bern, Perspektive. Nach dem erstprämierten Entwurf von Architekt Hans Weiss, Bern.

## Bern erhält eine Feuerwehrkaserne.

Über Jahresfrist wird sie fertig dastehen, draußen im Spitalader, und unsere Bundesstadt wird sich endgültig als Großstadt ausweisen können. Denn sie wird dann nicht nur über ein auf der Höhe der Zeit stehendes Feuerwehrgebäude verfügen, sondern ihre ständige Brandwache wird auch so ausgebaut sein, wie sich dies für eine Großstadt gebührt.

Natürlich treiben wir diesen Aufwand nicht um seiner selbst willen. Wir brauchen nur an den Großbrand im Telegraphengebäude vor zwei Jahren zu erinnern. Auch der letzte Meter Schlauchleitung war beansprucht. Da traf plötzlich die Meldung ein, in den Lagerhäusern von Rehrl & Oeler im Werner-mannshaus sei ein Großbrand ausgebrochen. Das war falscher Alarm. Aber wehe, wenn die Nachricht wahr gewesen! Unsere städtische Feuerwehr entbehrt bis zur Stunde eines zweiten Löschzuges, kann also beim Ausbrechen zweier Großfeuer ihre Aufgabe nur höchst unvollständig lösen. Das alles wissen die Behörden, und wenn geraume Zeit verstreichen müßte, bis der Weg gefunden wurde, um für Abhilfe zu sorgen, so hängt dies entschuldbarerweise mit den hohen Kosten zusammen, die durch den Ausbau der ständigen Feuerwehrwache und des neu zu erstellenden Feuerwehrmagazins entstehen. Dazu das gegenwärtige Feuerwehrmagazin beim Stadttheater nicht mehr genügt, darüber ist sich jedermann klar. Das aus dem Jahr 1700 stammende Gebäude ist zwar von der ständigen Brandwache recht wohnlich ausgebaut worden, aber zu klein ist es trotzdem und reicht nament-

lich nicht aus, um den zweiten Löschzug aufzunehmen. Die Sanitätspolizei wartet im übrigen schon längst auf den Augenblick, um sich im jetzigen Feuerwehrmagazin besser einzurichten zu können, als dies heute im Polizeigebäude selbst möglich ist.

Aus all diesen Erwägungen sah sich der Gemeinderat dieses Frühjahr veranlaßt — nachdem im Stadtrat gelegentlich „gestüpft“ worden ist — einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Feuerwehrgebäude auszuschreiben. Vorher hatte er sich noch über die

### Platzfrage

zu entscheiden. Klar war von Anfang an, daß in der Altstadt selbst kein geeigneter Platz vorhanden war für das neue Feuerwehrgebäude. Da die Feuerwehr recht häufig auszurücken hat, ist es auch nicht zweckmäßig, bei jedem Brandausbruch gleich die Altstadt zu alarmieren. Als Bauplatz stand eine Zeitlang das Gebiet bei der Fahnenfabrik beim Café du Nord im Vordergrund. Aber da meldete sich die Gewerbeschule, die diesen günstigen Platz für sich allein beansprucht. Soviel steht denn heute fest: Auf das Gebiet der Fahnenfabrik wird das neue Gewerbeschulhaus zu stehen kommen.

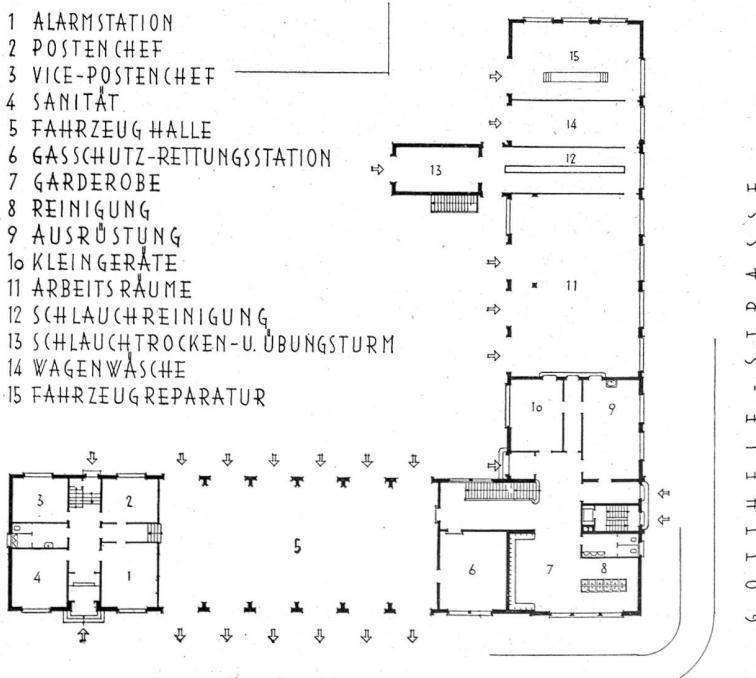
Für das Feuerwehrgebäude fand sich dann ein Platz beim Sekundarschulhaus auf dem Spitalader, längs der Viktori- und der Gotthelfstraße. Dieser ist für die Bedürfnisse unserer Feuerwehr ideal gelegen. Rasch in der Altstadt, braucht sie diese nicht zu durchfahren, wenn sie das Kirchenfeld, die Längsgasse und das Brückfeld zu bedienen hat. Auch der Mattenhof ist über die neue Lorrainebrücke rasch zu erreichen.

### Der Wettbewerb.

Sechs hier ansässige Architekten sind eingeladen worden, und alle haben sich daran beteiligt. Vier Arbeiten wurden mit Preisen ausgezeichnet. Den ersten Preis holte sich Architekt Hans Weiss. Das Preisgericht schlägt

### ERDGESCHOSS

- |    |                                |
|----|--------------------------------|
| 1  | ALARMSTATION                   |
| 2  | POSTENCHEF                     |
| 3  | VICE-POSTENCHEF                |
| 4  | SANITÄT                        |
| 5  | FAHRZEUG HALLE                 |
| 6  | GASSCHUTZ-RETTUNGSSTATION      |
| 7  | GARDEROBE                      |
| 8  | REINIGUNG                      |
| 9  | AUSRÜSTUNG                     |
| 10 | KLEINGERÄTE                    |
| 11 | ARBEITSRÄUME                   |
| 12 | SCHLAUCHREINIGUNG              |
| 13 | SCHLAUCHTROCKEN- U. ÜBUNGSTURM |
| 14 | WAGENWÄSCHE                    |
| 15 | FAHRZEUGREPARATUR              |



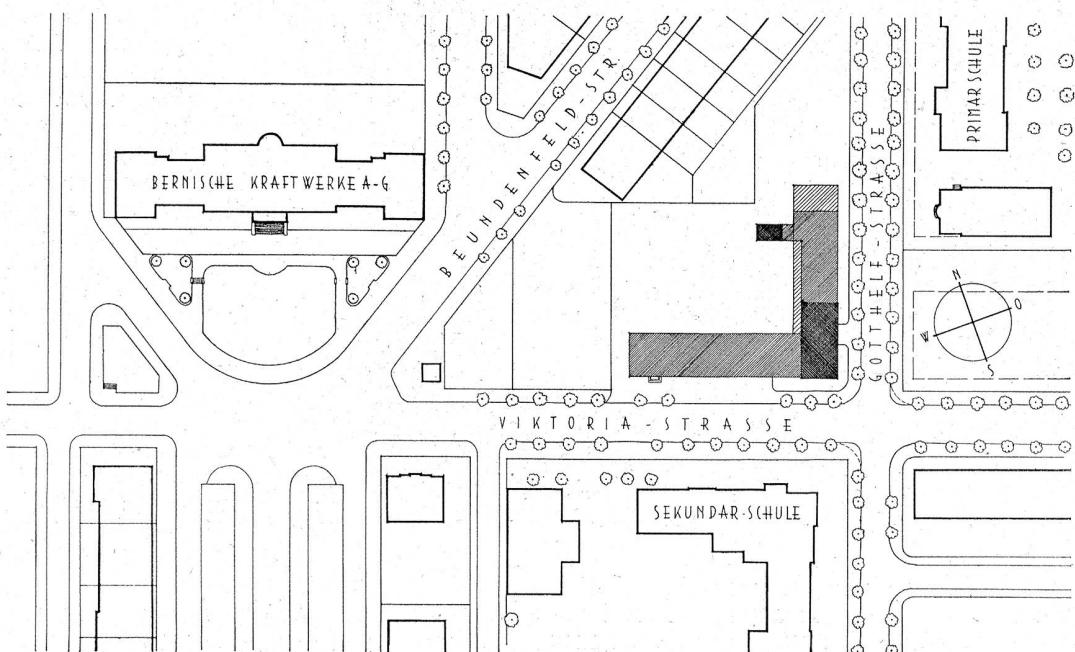
VIKTORIÄSTRASSE

Grundriss des Erdgeschosses der neuen Feuerwehrkaserne in Bern.

gleichzeitig vor, seinen Entwurf ausführen zu lassen. Wir sind in der Lage, unsern Lesern ein Schaubild seines Entwurfs zeigen zu können. Gleichzeitig verweisen wir auf den Grundriß des Erdgeschosses. Wir ersehen daraus, daß längs der Viktoriastraße die Löschzüge untergebracht sind. Ertönt Alarm, so öffnen sich die Garagetore, die Feuerwehrmänner eilen „was gisch was hech“ zu den Automobilen und los kann es gehen. Wir erinnern uns eines Feueralarms in London. Wir waren in der Nähe der Börse, als plötzlich das durchdringende Geläute der Feuerwehr ertönte. Wie auf ein Kommando wurde sofort die Straße freigegeben. Automobile bogen nach dem Straßenrand aus, um ja den mit höchster Geschwindigkeit heransausenden Löschwagen Platz zu machen. Schon sind sie da. Kalt läuft es uns den Rücken herunter, so grell ertönt die Feuerglocke. Einer der Feuerwehrmänner bemüht sich, bei aller Fahrt seine Lederhosen überzutremperln. Beim Alarm hatte er eben noch Zeit, sie an sich zu nehmen.

Von den Wachtträumen führen keine Treppen nach den Löschwagen. Ertönt Alarm, so stürzt sich die Wachtmannschaft zu den Stangen, um sich an diesen in den Fahrzeugraum gleiten zu lassen. Da soll dann noch einer sich über die langsamem Berner lustig machen! Bei den Feuerwehrmännern kann er was erleben!

Im neuen Feuerwehrgebäude werden selbstverständlich die Räume für die Handwerker nicht fehlen. Eigene Gas- schuhräume dienen der heute so wichtigen Gasabschaltung. Neben der Abwartwohnung sind auch Wohnungen für Feuerwehrroffiziere vorgesehen. So ist alles wohlbestellt, und es braucht bloß die Genehmigung durch die Stimmberechtigten, um mit dem Bau beginnen zu können. Diese Zustimmung durch das Volk wird nicht ausbleiben, denn jedermann ist überzeugt von der Notwendigkeit, unsere Feuerwehr zeitgemäß auszubauen. Diese verdient unsere Sympathie. Auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit aufgebaut, bringt jeder Feuerwehrmann von Bern manches Opfer für das Wohl der Öffentlichkeit. Danken wir ihnen mit tatkräftiger Förderung ihrer neuen Feuerwehrkaserne! J. O. K.



Situationsplan für die neue Feuerwehrkaserne in Bern.

verkehr angefangen bis zu wahnsinniger Ueberarbeitung und anderen Schreckgespenstern mehr.

Zu dem allem aber kam noch die plumpe Untreue, bei der sie ihren Bräutigam neulich auf einem Gartenfest überraschen mußte und die nur noch gefehlt zu haben schien, den Zukunftshimmel der kleinen Beamtin in das düsterste Schwarz zu hüllen.

Es war also durchaus kein Wunder, als Lotte tatsächlich heftig weinte, da sie der Chef für die schauderhafte Versetzung in die fragliche Abteilung am geeignetesten verschlug.

Alle ihre verzweifelten Einwürfe blieben einfach ungehört. „Dienst ist eben Dienst!“ so lautete die Parole.

Ganz verzagt, ja, sogar noch ein wenig blaß von dem ausgestandenen Schreden, trat Lotte am andern Morgen in die gefürchtete „Schinderbude“. Wider Erwarten empfing man sie nicht gerade unfreundlich und wies sie in ein Zimmer, das sie mit einem Herrn in mittleren Jahren teilen mußte, Chef oder so was, wie ihr ein Diener anvertraute.

Man führte sie in die Arbeit ein und ihr Zimmerkollege widmete sich bald darauf dem sogleich einsetzenden heftigen Parteienverkehr.

Gegen Mittag aber ebbte dieser ab und nun sah Herr Löschner nach der Arbeit der Aushilfskraft, die er alsbald ungewöhnlich lobte.

Der kleinen Beamtin, der man bisher wohl jeden Tadel, aber noch niemals eine Anerkennung ausgesprochen hatte, winkte aber noch eine andere Überraschung, als Herr Löschner durch den Diener ein reichliches Gabelfrühstück besorgen ließ und sie bat, tüchtig mitzuhalten.

Es war also ganz selbstverständlich, daß Lotte gegen Abend bereits so mutig geworden war, Herrn Löschner ganz aufrichtig von ihrer großen Angst gerade vor dieser Abteilung zu erzählen. Dafür aber bekam sie nun die überraschende Auskunft, daß er heute zum ersten Male die Leitung in Händen habe und selbst aus Erfahrung wisse, wo es hier immer am meisten gefehlt hätte.

„Denn“, meinte er, „wo es viel zu tun gibt, muß man dafür doppelt zusammenhalten und einen gemütlichen Ton nicht vermissen lassen. Gern gearbeitet ist eben doppelt gearbeitet!“

## Die Versetzung.

Von Oswald Strehlen.

Trotz des herrlichen Frühlings ging Lotte Weber besonders verzagt und von dunklen Ahnungen erfüllt umher. Es war auch tatsächlich ein ganz besonderes Pech, das sie in letzter Zeit verfolgte. Erst wurde eine der tüchtigsten Kolleginnen frank, die immer dem Chef das Diktat abgenommen hatte und nun wirkte gar die alljährliche sechswöchentliche Versetzung in die „Schinderbude“ wieder, wie man jene Abteilung insgeheim nannte, in der die Amtsstunden bis Ende nie zu dauern pflegten. Lotte Weber hatte sich davon schon manches erzählen lassen, vom Parteien-